

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 100.

Sonnabend, den 12. Dezember 1896.

6. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft wird die **Geschäftszeit im Handelsgewerbe** an den **beiden letzten Sonntagen vor dem Weihnachtsfest** bis auf **10 Stunden** ausgedehnt. Es wird jedoch ausdrücklich bestimmt, daß während der geordneten gottesdienstlichen Stunden kein Verkauf stattfinden darf. Bretinig, am 8. Dezember 1896.

Roth,  
Gem.-Vorstand.

### Bekanntmachung.

Zufolge einer Anzeige von der Ortsbehörde **Großröhrsdorf** ist daselbst die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen, was mit dem Bemerken hiermit bekannt gemacht wird, daß behufs Verschleppung der Seuche nach hiesigem Orte die größte Vorsicht in dem gegenseitigen Verkehr mit Vieh zc. angewendet wird. Bretinig, am 11. Dezember 1896.

Roth,  
Gem.-Vorstand.

### Vertilgung des Sächsischen.

Bretinig, den 12. Dez. 1896.

Bretinig. Am Dienstag verschied in Neustadt der auch in unserem Orte bekannte Buchhändler Julius Nischbach, derzeitiger Vorsitzender des Meißner Hochland-Turnganges. Der Verbliebene hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Am Sonntag fand unter Leitung des Gauturnwarts Kanneier-Bretinig in Stolpen eine Versammlung der Turnwarte des Meißner Hochlandturnganges statt. Die Versammlung war vom Gauturnwart auf Veranlassung des Kreisrates und zwar zur Beantwortung zweier an dieselbe gerichteter Fragen einberufen worden. In Bezug der 1. Frage, wieviel Turner sich ungefähr am Kreisturnfeste in Plauen beteiligen werden, waren die Vertreter nicht in der Lage, Bestimmtes angeben zu können. Man beschloß, vor dem Feste noch eine Versammlung zu veranstalten, in welcher die Stärke der Beteiligung festgestellt und alsdann das Resultat dem Kreisrat mitgeteilt werden soll. Die 2. Frage, welche Wünsche hinsichtlich des Turnens zum Ausdruck gebracht werden, beantwortete man dahin, daß der Gau in Plauen Freiübungen ohne Belastung und Geräteübungen an Red, Pferd und Barren turnen und außerdem noch die Turnspiele „Türkenkopf“ und „Drittenabschlagen“ vorführen soll.

Pulsnitz. Am Sonnabend abend wurde hinter der Stadt an dem nach Friedersdorf führenden Wege der Zimmermann Gaase aus Friedersdorf tot aufgefunden. Derselbe war in anscheinend trunkenem Zustande in den Graben gefallen und so erstickt.

In nicht geringe Aufregung wurde die Bevölkerung des Ortes Sacha bei Königsbrunn durch einen mysteriösen und noch unaufgeklärten Vorfall im Hause des Gutsbesizers J. veretzt. Dessen Frau war in der Scheune beschäftigt, als sie plötzlich von einem herabstürzenden mächtigen Balken getroffen und erschlagen wurde. Einer anderen Version zufolge sei die Frau durch das Umstürzen einer großen Leiter getötet worden. Als nun das Begräbnis stattfinden sollte, wurde dasselbe bis auf weiteres unterjagt und der Leichnam inzwischen nach der Friedhofshalle geschafft. Wie berichtet wird, gilt es zunächst, klarzustellen, ob die Frau eines natürlichen Todes gestorben ist oder ob dieselbe das Opfer eines Mordanschlages wurde. Allgemein hat der Vorfall, wie hierzu von gleicher Seite gemeldet wird, eine lebhafte Empörung hervorgerufen, um so mehr, als es bekannt war, daß die Verschiedene seitens ihres Mannes bez. ihrer Schwiegermutter eine sehr schlechte Behandlung erfahren und ihr Tod nur als eine Erlösung zu betrachten sei.

Der Restaurateur Wolfender in Blasewitz,

welcher seiner Zeit bekanntlich in seinem Lokale mit zwei an der Straßenbahn beschäftigten Schloßern in Streit geraten war und im Verlaufe desselben auf beide schoß, sodas der Eine sofort tot liegen blieb, während der andere tödlich verwundet wurde, ist am Montag aus der Unterjuchungshaft entlassen worden. Das Verfahren wird fortgesetzt, doch ist die Sache soweit geklärt, daß ein Haftgrund nicht mehr vorliegt.

Ueber das Befinden des j. Jt. durch den Restaurateur Wolfender in Blasewitz schwer verwundeten Schloßers Siwack ist mitzuteilen, daß d. r Patient sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet und in absehbarer Zeit wohl als gänzlich genesen das Karolahaas in Dresden wieder verlassen dürfte. Allerdings war es bisher noch nicht gelungen, die Kugel selbst, welche etwa ein Fünftel der Lungen Spitze verlegt hatte, aus dem Körper zu entfernen, trotzdem Siwack mit Hilfe Königsbrunner Strahlen photographiert wurde. Eine ernste Gefahr für Siwack soll jedoch auch durch diesen Umstand nicht zu befürchten sein.

Dresden, 9. Dez. Heute früh 2 Uhr 25 Minuten wurde Ihre kgl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich August von einem Prinzen glücklich entbunden.

Die in einem Hause der Dppelstraße in Dresden mit ihren drei Knaben wohnende Frau Bergmann hat sich in der Montags-Nacht mit ihren drei Knaben im Alter von 12, 7 und 3 Jahren durch Kohlenofen vergiftet. Hierüber ist Folgendes zu berichten: Der Töpfer und Ofensezer Eduard Gustav Bergmann, welcher mit seiner Ehefrau und Kindern auf der Dppelstraße wohnte, war seit längerer Zeit sehr leidend. Am Sonnabend wurde der Mann wegen besserer Verpflegung dem Krankenhaus der Diakonissenanstalt zugeführt, woselbst er am Montag am Typhus verstarb. Als die ebenfalls kränkliche Frau die Todesnachricht erhielt, beschloß sie, samt ihren Kindern freiwillig in den Tod zu gehen. Sie heizte den Ofen an, verstopfte das Ofenrohr und vergiftete sich und ihre drei Knaben auf diese Weise durch entströmendes Kohlenoxydgas. Als eine Untermieterin das Bergmannsche Logis betrat, hörte sie die jammern den Kinder; in der Meinung, der Jammer gelte dem verstorbenen Vater, übernachtete sie bei Nachbarn. Am Dienstag früh klopfte die Frau an die Thür Bergmanns, erhielt jedoch keinen Einlaß und da sie kein Geräusch vernahm, machte sie auf der nahen Bezirkswache Anzeige. Um 7 Uhr wurde die Wohnungstür polizeilich geöffnet und das entsetzliche Schauspiel von 4 Leichen wahrgenommen. Ein mit Bleistift beschriebener Zettel drückt die Verweisung der Frau aus und giebt darüber Aufschluß, daß sie freiwillig in den Tod gegangen sei. Die

Leichen sind von Verwandten zur Bestattung reklamiert worden.

Auf gräßliche Weise verunglückte vor einigen Tagen in Döhlen bei Dresden in der Glasfabrik von Siemens ein 30 Jahre alter Schieferdecker. Vom Dache, woselbst er Reparaturen auszuführen hatte, stürzte er hinunter in den Arbeitsraum, in dem sich die Gasöfen befinden und fiel mit dem Kopfe in eine sogenannte Pfeife. Das Instrument fuhr ihm durch die Schläfe und auf der anderen Seite des Kopfes wieder heraus. Trotz dieser entsetzlichen Verletzung trat der Tod erst nach anderthalb Stunden ein.

Ein von der Staatsanwaltschaft zu Frankfurt a. M. stechbrieslich verfolgter Mensch, welcher sich der Militärpflicht durch Flucht nach Amerika und später nach Oesterreich-Ungarn entzog, wurde kürzlich in Böhmen verhaftet und durch einen Gendarmen aus Teschen dem Pirnaer Amtsgericht zugeführt. Von da aus wird der Gefangene sodann über Leipzig nach Frankfurt a. M. transportiert.

Vor einigen Tagen geriet einem Knaben in Neukirch eine Heringgräte in den Kehlkopf und war nicht mehr zu entfernen. Nachdem während zweier Tage alles Mögliche zu ihrer Beseitigung vergeblich versucht worden und das arme Kind, dem der Hals dicke angeschwollen, dem Erstickenden nahe war, gelang es noch im letzten Augenblick, den gefährlichen Eindringling zu entfernen und den Knaben vor dem Erstickungstode zu retten.

Beim Eisaufladen sie: der auf dem Rittergute zu Mühltrösch beschäftigte Arbeiter Fiedenscher dieser Tage so unglücklich zu Boden, daß er das Genick brach.

Wegen der Veröffentlichung des Königswortes: „Habt Ihr denn noch ein Bischen Vertrauen zu mir?“, das bei der diesjährigen Synode seitens Sr. Majestät unseres Königs gefallen, resp. an Geheimen Kirchenrat Dr. Band gerichtet war, hatte Legterer dem Superintendenten Meyer in Zwickau und dem Pfarrer Kröber in Leipzig Vorwürfe gemacht. Die beiden Letzteren erklärten nun daraufhin, daß sie von der Annahme ausgehen mußten, ein derartiges Königswort, wenn es ohne Reserve ausgeteilt worden, dürfe dem Volke nicht vorenthalten werden, müsse die weiteste Verbreitung finden.

Ueber den Verbleib des seit einigen Tagen verschwundenen Ebmather Lehrers Seidel ist noch nichts zu ermitteln gewesen; nur soviel steht fest, daß Seidel, nachdem der königliche Bezirksschulinspektor bereits das Schulhaus betreten hatte, unter Mitnahme eines Teschins über den den Schulgarten abschließenden Zaun geklettert und nach der böhmischen Grenze zu geflüchtet ist. Am Sonntag soll Seidel in einem böhmischen

Orte gesehen worden sein. Er war eine tüchtige Lehrkraft und sollte demnächst als ständiger Lehrer nach Gundsgrün übersiedeln. Der Grund für das seltsame Benehmen des Entwichenen dürfte auch in Liebeskummer zu suchen sein.

Ein in des Wortes vollster Bedeutung „schwerer Diebstahl“ wurde in Oberoderwitz begangen, indem eine dem Maschinenfabrikanten Blas in Seiffennersdorf gehörige, drei Centner schwere Feldschmiede zur Entwendung kam.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. III. Adv.: Abendmahl, Beichte 8 1/2 Uhr vorm. — Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit d. konf. weibl. Jugend von H. u. B. — Abends 8 Uhr: Familienabend des Parochialvereins im Hartmannschen Gasthose zu Hauswalde.

NB. Am 4. Advent soll noch eine Abendkommunion gehalten werden. Getraut: Paul Alw. Jädel, Drucker in B., mit Lina Martha Zeiler in B. Beerdigt: Fr. Marie Wilhelmine Schiffer geb. Mörzner, Ehefrau des Kuntheaterbes. C. F. Schiffer a. Sornitz b. Döbeln, 62 J. 7 M. 28 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Getauft: Lina Martha, der Dienstmagd Dehne in Frankenthal T.

Beerdigt: Frau Ernestine Wilhelmine Nischbach geb. Hausstein in Frankenthal, 42 J. 6 M. 10 T. alt. — Frau Johanne Leon. verw. Boren geb. Bepold in Frankenthal, 89 J. 3 M. 22 T. alt.

Dom. 3. Advent früh 1/2 9 Uhr: Beichte und Kommunion; 9 Uhr: Hauptgottesdienst; nachm. 1/2 2 Uhr: Gottesdienst. Freitag den 18. Dezember: 3. Advents-Wochenkommunion. Die Beichte beginnt früh 1/2 9 Uhr.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Curt Paul, S. des Stuhlbauers Bernhard Alwin Senf Nr. 125 d. — Linda Hedwig, T. des Fabrikarbeiters Ernst Emil Anders Nr. 170. — Paul Gustav, S. des Fabrikarbeiters Hermann Oskar Schurig Nr. 202. — Totgeborener Sohn des Kupferschmiedemstrs. Max Rich. Albrecht.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Martin Max Schurig, Uhrmacher Nr. 30, mit Anna Hulda Merlin Nr. 265 b. — Emil Friedrich Hennig, Fabrikarbeiter Nr. 66, mit Selma Emilie Boden Nr. 104.

Sterberegister. Als gestorben wurden eingetragen: Heint. Aug. Böhme, Privatist, fr. Schmiedemst., Nr. 279, 83 J. 8 M. 20 T. — Karol. Wilh. Schurig, Witwe 256, 70 J. 1 T. — Arth. Max, S. d. Schmieds Fr. C. Senf 63 g, 3 J. 6 M. 17 T.

# Politische Rundschau Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm traf am Dienstag, von Bückeburg kommend, wieder im Neuen Palais ein.

\* Ueber das Befinden des siebzehnjährigen Großherzogs Friedrich von Baden bringt die Köln. Volksztg. bedauerlich lautende Mitteilungen, die, wie das Blatt versichert, von vertrauenswerter Seite stammen sollen. Gegenüber den aussichtslos lautenden Karlsruher Hofberichten wird in jenen Darlegungen behauptet, die Situation sei derartig, daß man sich schlimmerer Befürchtungen nicht entschlagen könne, da das operative Eingreifen entrückt. Nebel leider im Fortschreiten begriffen sei.

\* Der Hann. Cour. befreit die Wichtigkeit der Meldung, daß der Kaiser sich in der Reichshalle zu Hannover über den Fall Brüsewitz geäußert hätte.

\* Auf die Proklamation des Präsidenten Cleveland, durch die die Befreiung der in amerikanischen Häfen einlaufenden deutschen Schiffe vom Tonnengeld aufgehoben wird, antwortet die Nordb. Allg. Ztg. offiziell: Die Behauptung, in deutschen Häfen würde von amerikanischen Schiffen Tonnengeld erhoben, werde von der deutschen Regierung bestritten, und es sei einstweilen eine Verwahrung gegen die Verfügung des Präsidenten eingelegt worden.

\* Dem Bundesrat ist nach der Post der Entwurf einer Grundbuchordnung durch den Reichskanzler zur Beschlussfassung zugegangen.

\* In den Bundesratsausschüssen, die sich mit der Vorberatung der Handwerkerorganisation-Vorlage beschäftigt haben, soll nach der Nat.-Ztg. Preußen und Sachsen sich auf der einen und Württemberg mit den kleineren Staaten auf der anderen Seite befunden, Bayern eine mittlere Stellung eingenommen haben. Gegen den zur Annahme gelangten württembergischen Antrag soll Bayern allerdings auch gestimmt haben.

\* Dem Reichstage ist eine Uebersicht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen und für die im Großherzogtum Luxemburg gelegenen Strecken der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahnen zugegangen.

\* Herr v. Bennigsen soll sich auf eine Anfrage aus seinem Wahlkreis dahin geäußert haben, daß er nach Ablauf seines Mandats nicht wieder zu kandidieren gedenke.

\* Zu militärischen Uebungen werden im Etatjahr 1897/98 11 Stabsoffiziere, 170 Hauptleute, 173 Premier- und 3293 Sekond-Leutnants auf 56 Tage, 500 Unteroffiziere und 38 Unteroffizier-Adjutanten auf 6-8 Wochen, 80 Hauptleute, 124 Premier- und 500 Sekond-Leutnants auf 42 Tage, 55 Hauptleute, 100 Premier- und 420 Sekond-Leutnants auf 28 Tage, 70 Stabsarzt-Adjutanten auf 28 Tage, 130 Stabsärzte auf 21 Tage, 44 Stabschirurgen, 44 Premier- und 88 Sekond-Leutnants auf 17 Tage sowie 84 Hauptleute, 154 Premier- und 916 Sekond-Leutnants auf 15 Tage eingezogen werden. Im Militär-Etat sind hierfür an Besoldungen 824 070 Mk. ausgeworfen.

\* Wie die Bad. Landesztg. mitzuteilen weiß, wird das 14. Armeekorps im nächsten Herbst Kaiser manöver haben, an dem sich auch das 15., 16. und 8. Armeekorps beteiligen werden, und zwar finden diese Uebungen im Norden Lothringens, Kreis Diedenheim und Betsch, einem Teile der Rheinprovinz und der westlichen Pfalz statt. Die Stäbe des 15. und 16. Armeekorps sind mit den Vorarbeiten beauftragt; die Audienz, welche der Kommandierende des 16. Armeekorps, Graf Häfeler, bei dem Kaiser in letzter Woche hatte, hängt, dem genannten Blatte zufolge, mit diesem Plane zusammen.

\* Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst Liebert, wird sich dem Vernehmen nach noch in diesem Monat auf seinen

Posten in Dar-es-Salaam begeben. Seine Familie nimmt er zunächst noch nicht mit.

## Frankreich.

\* Wie in Parlamentkreisen verlautet, wird der Deputierte Drouot ein Staatsmonopol für Petroleum-Maffinerie beantragen, dessen Erträgnisse die vorgeschlagenen außerordentlichen Marinekredite decken sollen.

\* Am Montag hatte das Ministerium eine Interpellation wegen Madagaskar, wo die Dinge noch immer funterbunt durcheinander liegen, auszuhalten. Der Deputierte Michelin tabelte besonders die Nachgiebigkeit des bisherigen Generalpräsidenten Laroche gegenüber den Engländern sowie die Absicht Laroche, den Engländern eine Eisenbahn-Konzession zu bewilligen. Kolonialminister Lebou erwiderte, er werde keine Konzession ohne Genehmigung des Parlaments erteilen. Malh behauptet, die Ernennung Laroche sei auf den Einfluß der englischen Bibelgesellschaften, die auf Madagaskar ein politisches Ziel verfolgten, zurückzuführen. Kolonialminister Lebou erwiderte, der jetzige Generalgouverneur Gallieni sei mit allen Vollmachten ausgerüstet, um gegen jede Agitation politischen Charakters vorzugehen. Das Haus nahm schließlich die von der Regierung genehmigte einfache Tagesordnung mit 431 gegen 91 Stimmen an.

## Schweiz.

\* Bei der Schweizer Volksabstimmung wurde mit 3600 gegen 2600 Stimmen beschlossen, die vollständige Revision der Kantonsverfassung sei trotz der Verwerfung des dem Volke zur Abstimmung vorgelegten Entwurfs fortzusetzen. Die Regierung wurde ohne Widerspruch für die neue vierjährige Amtsdauer bestätigt.

## Italien.

\* Das italienische Kabinett scheint doch eine ernstliche Züchtigung der Somali-Stämme an der Benabirküste ins Auge gefaßt zu haben. Es bestärken sich also die Ankündigungen Visconti Venosta, während die Einschränkungen Rudinis vermutlich nur Expeditionen ins Land hinein abzuleugnen sollten. Das Kriegsschiff „Volta“ ist mit fünf Minirailleusen und anderem Kriegsmaterial von Neapel nach Mogadischu abgegangen. Die „Opinione“ bestätigt, daß das Kriegsschiff „Volta“ Massauah anlaufen werde, wo die 200 nach Mogadischu bestimmten Astaris eingeschifft werden sollen.

## Belgien.

\* Der Brüsseler Gemeinderat hat die Schöffens, die sämtlich Liberale sind und die wegen Annahme des Antrages der katholischen Gemeinderatsmitglieder betr. den Mindestlohn der Gemeindearbeiter ihr Amt niedergelegt hatten, wiedergewählt.

## Schweden-Norwegen.

\* Die Unterhandlungen wegen Erneuerung des schwedisch-norwegischen Handelsvertrages sind gescheitert.

## Balkanstaaten.

\* Der König von Griechenland hat eine Bottschaft erlassen, die eine gründliche Armeereform ankündigt. Die Bottschaft hat in Athen eine gewaltige Erregung hervorgerufen; man reißt sich um die Blätter. Die Opposition hat eine Interpellation über die Bottschaft angekündigt. Das in der Bottschaft geforderte „stehende Lager“ wird wahrscheinlich bei Theben errichtet werden.

\* Die seit einiger Zeit in den türkischen Gewässern kreuzenden fremden Geschwader werden auch während des Winters dort verbleiben und verschiedene türkische Häfen anlaufen, und nur eine kleine Anzahl der betreffenden Schiffe werde in der nächsten Zeit nach den heimischen Gewässern zurückkehren.

\* In Sachen der Reformen auf Kreta unternahm die Botschafter bei der Pforte einen gemeinschaftlichen Schritt und richteten die Anfrage an die Regierung, weshalb der ursprünglich für die Justizkommission auf Kreta bestimmte Delegierte Kostaki Effendi durch Nazim Bey ersetzt worden sei, dessen Ernennung den Botshaftern nicht mitgeteilt worden sei. Die Botschafter erklärten, falls Kostaki Effendi nicht auf Kreta eintreffe, werde die Kommission ihre Arbeiten ohne diesen beginnen.

## Ägypten.

\* Die ägyptische Regierung hat die für die Dongola-Expedition entnommene halbe Million Pfund der Staatsschuldentasse zurückgezahlt. Die Summe wurde aus den vorhandenen Staatsmitteln entnommen und soll mittels einer in England aufzunehmenden Anleihe wieder gedeckt werden. Der Minister des Auswärtigen dankte Lord Cromer für das englische Anerbieten pekuniärer Unterstützung und bat ihn, Lord Salisbury den lebhaften Dank der Regierung des Chebebe für die ihr bewiesene große Freundlichkeit zu übermitteln.

## Amerika.

\* Nach der nach Eingang sämtlicher Wahlergebnisse festgestellten Mitgliederliste des Repräsentantenhauses der Ver. Staaten von Amerika setzt sich dasselbe aus 205 Republikanern, 137 Demokraten und 15 Populisten zusammen. Hier von sind 202 Anhänger des „geunden Geldes“, 155 der freien Silberprägung, so daß für „geunden Geld“ eine Mehrheit von 47 Stimmen vorhanden ist.

## Asien.

\* Der Vizekönig von Indien hat nach London berichtet, daß in vielen Teilen Indiens weitere Regenfälle vorgekommen sind, daß die Kornpreise fallen und für verschiedene Bezirke Hungerstnot nicht mehr befürchtet wird.

## Im Prozeß Ledert-Lühow

dauerten am 5. d. die Erhebungen, trotzdem eine öffentliche Verhandlung nicht stattfand, fort. Vormittags schon erschien der Oberstaatsanwalt Dreßler im Auswärtigen Amt, um mit dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall über die Enthüllungen des Angeklagten v. Lühow des weiteren zu konferieren. Von dort begab sich der Oberstaatsanwalt nach dem Polizei-Präsidium, wo er eine längere Unterredung mit dem Polizei-Präsidenten v. Windheim hatte; Gegenstand derselben war zweifellos die nähere Beziehung des Angeklagten v. Lühow zu dem Kriminal-Kommissar v. Tausch. Nachmittags sah man den Legationsrat Dr. Hammann vom Auswärtigen Amt im Hause des Rechtsanwalts Dr. Lubzjynski, des Verteidigers des Herrn von Lühow, wo des Staatssekretärs Vertreter nahezu eine Stunde verweilte. — Der Angeklagte v. Lühow empfing am 5. d., nachdem ihm Oberstaatsanwalt Dreßler nochmals persönlich gehört, den Befehl des Gefängnisgeleiteten, der ihn eindringlich ermahnte, sein Geständnis zurückzuziehen, wenn dasselbe der Wahrheit nicht entspräche, damit kein Unschuldiger dadurch ins Verderben gestürzt werde. Lühow soll mit aller Entschiedenheit dabei geblieben sein, daß er unter dem Druck der Verhältnisse sein dem Tausch gegebenes Versprechen gebrochen und nur die reine Wahrheit gesagt habe, wie er sie auch vor dem höchsten Richter vertreten könne; er sei sich dessen voll bewußt, daß sein Geständnis an der Strafbarkeit seiner eigenen Handlungsweise nichts zu ändern vermöge. Herr v. Tausch, der Kommissar der geheimen Polizei, wie ihn Erzellenz v. Marschall zu nennen pflegt, mußte befanntlich, allerdings erst nach minutenlangem Zögern, einräumen, daß der (von den hausjüngenden Beamten des Herrn von Tausch nicht gefundene bezw. nicht beschlagnahmte) Kölner Brief, den Staatsanwalt und Verteidiger aus Lühows Wohnung abgeholt, von seiner Hand herrühre. Da Herr v. Tausch diesen Brief als ganz „harmlos“ hinzustellen versuchte, so dürfte es interessieren, nachträglich noch mitzuteilen, daß der Briefschreiber den Adressaten in einer Nachschrift aufforderte, den Brief ja zu zerreißen, besser, zu verbrennen, und das Kowert auch zu verbrennen. Weshalb das, wenn der Brief so „harmlos“ war? v. Tausch steuerte damals auf den „Polizeirat“ los; denn man mußte sich über den Nachfolger des Polizeirats v. Mauberode, den als Chef der politischen Exekutive Graf Stillfried vertrat, schlüssig werden. Daher ergriff Herr v. Tausch die Gelegenheit beim Schopfe, sich wegen seiner Verdienste um die Verhaftung der in die Pfeifferische Landesverrats-Affäre verwickelten Personen in der Presse „herauszureichen“ zu lassen. Der Brief

des Herrn v. Tausch enthält denn auch nichts Sachliches über diese Unternehmung, sondern lediglich die Aufforderung an Lühow, als den Selben jener Affäre, den Herrn „Polizeirat in spe“ in den Vordergrund zu schieben. Ob Herr von Lühow diesem Wunsch nachgegeben ist, blieb am Freitag unerörtert, soviel steht aber fest, daß zu jener Zeit in einzelnen Blättern ein Artikel erschien, in welchem die Verdienste des Herrn v. Tausch ihre Würdigung fanden und in dem u. a. hervorgehoben wurde, daß v. Tausch ehemaliger bayrischer Offizier sei, die und die Orden besitze u. s. w. Der Gerichtspräsident ist mit Recht zu der Feststellung gelangt, daß Herr v. Tausch sich seines „Vertrauensmannes“ v. Lühow auch zu persönlichen Interessen bedient hat. — In den Verhandlungen gegen v. Lühow und Genossen bot der Schlußtag, der Montag, als hervorragenden Punkt die Verhaftung des Kriminalkommissars v. Tausch wegen dringenden Verdachts des wissenschaftlichen Meineids. Der deutsche Votschafter in Wien, Graf Philipp zu Eulenburg, hat am Montag noch zeugeneidlich ausgesagt, daß er sich niemals in Intrigen gegen das Auswärtige Amt eingelassen habe, seine Beziehungen zu Herrn von Tausch, den er in Abazia kennen gelernt habe, beschränkte sich darauf, daß er sich auf Tauschs Bitte um eine österreichische Ordensverleihung an diesen mit Erfolg bemüht habe. Das Urteil lautete gegen v. Lühow wegen wiederholter Verleumdung auf anderthalb Jahre, gegen Ledert wegen verleumderischer Verleumdung in drei Fällen auf gleichfalls anderthalb Jahre, gegen den Redakteur der Staatsb.-Ztg. Berger auf einen Monat Gefängnis, gegen den Redakteur Wözy (Welt am Montag) auf 500 Mk., gegen den Berichtserstatter Föllmer auf 100 Mk. Geldbuße, während der gleichfalls angeklagte Vater des Ledert freigesprochen wurde.

## Von Nah und Fern.

**Berlin.** Ein Fackelzug für den Kaiser wird, als Abschluß der Centenariofeier vom 22. März 1897, von der Berliner Studentenschaft geplant. Außerdem wollen die Studenten gleich zu Beginn des Gebetstages, am 14. Januar, einen dem Andenken Kaiser Wilhelms I. geweihten Gedächtnis-Kommers veranstalten, zu dem sämtliche Universitäten eingeladen werden sollen.

**Hamburg.** Der Betrieb im Hafen gestaltet sich allmählich etwas reger. Der Zugang von Arbeitern von außerhalb dauert fort, auch viele alte Arbeiter begannen wieder zu arbeiten. Die Haltung der Ausständigen ist im allgemeinen ruhig, nur an zwei Stellen wurde je ein Arbeiter von Ausständigen mißhandelt; die beiden Verletzten wurden ins Hospital gebracht. Am Montag haben 17 Versammlungen stattgefunden. In einer Versammlung der Schauerleute teilte der Abg. Molkenbuhr mit, die Unterstützungsgelder seien so reichlich eingegangen, daß die Unterstützung um eine Mark erhöht werden könne. Unverheiratete würden demgemäß neun Mark wöchentlich, Verheiratete zehn Mark und für die Kinder dem Verhältnis entsprechende Unterstützungen erhalten.

**Soltau.** Eine Kieler Firma hat vom kaiserl. Kanalamt die Erlaubnis erhalten, auf der hiesigen Außenreebe, an der Seite des Bohrbrooker Gehölzes, eine Kohlenniederlage zu errichten. Ein großer Kohlenprahm von etwa 2000 Registertonnen wird erbaut und dort verankert werden. Die von See kommenden Schiffe, die den Kaiser-Wilhelm-Kanal durchfahren, werden dann leicht ihren Kohlenvorrat ergänzen können, während bis jetzt sämtliche Schiffe, denen auf der Reibe die Kohlen ausgegangen waren, in Kiel Kohlen einnehmen mußten.

**Steinamanger.** Am Montag früh spielte sich hier eine furchtbare Ehestrage ab; der Husarenleutnant Petal feuerte je drei Revolvergeschosse auf seine junge Frau sowie auf den Leutnant Baron Korb und verletzte dem Leutnant Bezereby drei wichtige Säbelwunden. Frau Petal ist bereits gestorben, Baron Korb ringt mit dem Tode. Petal stellte sich dann selbst der Militärbehörde.

## Ein Ehrenwort.

1) Roman von A. Haidheim.)

Der Zug hielt an dem kleinen Stationsgebäude. Seitwärts sah man zwei Kirchtürme und zwei Fabrikdornsteine, inmitten einer Anzahl roter Dächer, zwischen welchen grüne Baumkronen emporragten. Dahinter erhob sich Wald und einige Hügel; ein Flüsschen durchzog, zwischen Wiesen sich hinschlängelnd, das weite Thal, dessen Mahnen die fernen, bläulich schimmernden Berge bildeten. Die ganze, vom großen Verkehr abseits liegende Gegend trug den Charakter ländlicher Ruhe und Einsamkeit.

Am Bahnhof war niemand außer einem Arbeiter, der als Gepäckträger fungierte. Ihm übergab der ankommende Herr seinen Gepäckstein und fragte nach dem Hause des Herrn Gerichtsrat Bauer, als fast atemlos ein Gerichtsdiener auf den Herr stürzte und, die Antwort des Arbeiters abweisend, tausendmal um Entschuldigung bat, daß er nicht rechtzeitig dazugewesen sei, der Herr Gerichtsrat habe ihm auf die Seele gebunden, den Herrn Assessor gut zu empfangen, aber aus Versehen die Zeit falsch angegeben.

„Und wie befindet sich der Herr Gerichtsrat?“ fragte der Assessor, ein schlanker Herr von vornehmlichem Aussehen.

„Nicht schlecht, bedauerlich schlecht,“ zuckte der Gerichtsdiener bedenklich die Achseln.

„Ja, das wollte ich ja auch nur sagen, der Herr ist heute in der Frühe halb tot abgereist“

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

nach die Kaltwasserheilanstalt,“ sagte der Arbeiter in seinem breiten Dialekt dazwischen.

„Schon abgereist?“ fuhr der Assessor Trautmann herum.

„Ja, und es that ihm so leid,“ fiel der Gerichtsdiener ein, „den Herrn Assessor nicht noch begrüßen zu können, und ich soll sehr um Verzeihung bitten, und die Wohnung, die der Herr Vorgänger hatte, ist gemietet und ich könnte den Herrn Assessor gleich hinbringen; Müller kommt mit dem Koffer dann nach.“

„Nun gewiß, dann nur zu! Also eine Wohnung haben Sie mir besorgt?“

„Die beste, die zu haben ist, prachtvolle Aussicht auf den Kirchhof und die Straße, und alles was ausgeht, muß vorüber.“

Sie sprachen unterwegs von dem plötzlich verschlummerten Weiden des Gerichtsrats, den Assessor Trautmann vertreten sollte.

Dann waren sie am Eingang der Stadt Trifflieben; es sah alles profanisch und nüchtern aus.

Die an beiden Seiten mit Linden besetzte Chaussee führte an einigen Gärten vorüber direkt in die Straße, welche, auffällig breit und beinahe völlig leer, nur hochgebogene, gewöhnliche Handwerkerhäuser aufwies. So ging das eine Weile, bis der Marktplatz vor ihnen lag, umgeben von größeren Gebäuden, die aber auch das kleinstädtische Gepräge trugen. An der einen Seite des Bieres lag das Rathaus, und neben diesem hogen sie in eine andere Straße, die nur eine Reihe Häuser hatte. Auf eines derselben, es gehörte dem Tischler Erdmeier, schritten sie zu, während der Gerichtsdiener die Leute als sehr ordentlich und rechtschaffen lobte.

Im feingepflasterten Hausflur empfing die Tischlerfrau den jungen Herrn, fand ihn im Stillen „ungeheuer vornehm“ und gleich darauf stand er allein am Fenster der im ersten Stock befindlichen Stube, die mit einer Schlafkammer nebenan sein Quartier bilden sollte.

Seine bedrückte Stimmung wurde durch die sehr sauber gehaltenen, aber äußerst einfach möblierten Zimmer nicht gehoben. Mit Seufzern gedachte Otto Trautmann seiner eleganten Junggesellenwohnung in Berlin und seiner bisherigen Lebensgewohnheiten.

Ob es denn gar nichts Besseres hier gab? Was war dem alten Herrn nur eingefallen, daß er ihn in eine solche Bude steckte? Der mochte nur an den unbesoldeten Assessor gedacht haben; was mußte er denn auch von den Verhältnissen seines Vortreters?

„Ich muß mir sofort von Berlin das nötige scharfen lassen,“ dachte der Assessor und ging schon an den Schreibtisch, um ein Telegramm aufzusetzen, als ihn ein schnell fahrender Wagen an das Fenster zurückrief.

Eine elegante Equipage, bespannt mit zwei vortrefflichen Falben, war fast schon an dem Hause vorüber.

Ein einzelner Herr saß darin; Trautmann sah nur ein gedrücktes Gesicht mit dunklem Schnurbart, und dann ging seine Thür auf, die Hauswirthin brachte ihm trübseliges Wasser.

„Da sehen der Herr Assessor gleich den reichsten Mann unserer Gegend. So einen Reiter soll es nicht wieder geben, und waghaltig ist er, als ob ihm das Leben keinen Großen wert wäre. Sie nennen ihn hier zu-

weilen den „tollen Winzler“, aber das war nur im Anfang, als er kan, jetzt ist er viel gesetzter. Er ist so reich, daß er selbst nicht weiß, wie viel er hat, sagt man.“

„So wohnt der Herr hier?“

„Vor der Stadt, Herr Assessor, kaum ein Stündchen am Fuß hinunter; — schönes Versteck! Hat sein Geld von der verstorbenen Frau; — sie sagen, er wolle jetzt die Tochter des Herrn von Truhn heiraten — aber ich glaub's nicht.“

„Wo er ist Gutsbesitzer?“

„Ja! Mit der Frau hat er sogar mehrere Güter, sagt man, bekommen. Neider hat er auch; die seltsame Frau soll erzählt haben, er habe schon einmal aufgehängt werden sollen, sei aber begnadigt worden. Er soll weit her aus Oesterreich sein. Die Frau, sagen sie, sei von geringem Stande gewesen und die Witwe eines reichen Holländers, als Herr Winzler sie geheiratet hat.“

Der Arbeiter vom Bahnhof brachte das Gepäck, der Nebesfuß der Frau Erdmeier wurde unterbrochen durch das Stöhnen über die beiden großen Koffer, für die der Herr ihr jetzt die Schlüssel gab mit der Bitte, sie auszupacken.

Sie sah ihn beinahe verdußt an. Das hatte noch keiner ihrer Mietsherren ihr anvertraut.

„Wird es wohl so gewohnt sein,“ dachte sie und ging hinauf, sich eine Schürze zu holen.

Der Assessor blickte wieder aus dem Fenster. Drüben ragte die Kirche, vor derselben lag ein schmaler Streifen, mit Rasen bedeckt, aus dem alte Grabsteine hervorjagen. Dicht an der

**Leipzig.** Nach einem Telegramm aus Cayaba in Brasilien, Provinz Mato Grosso, ist die Forschungs-Expedition von Hermann Meyer aus Leipzig nach erfolgreicher Reise durch die zentral-brasilianischen Indianergebiete in Cayaba angekommen. Dr. Meyer ist gesund, aber sein Gefährte Dr. Karl Blanke aus München hat ein Auge verloren, der dritte europäische Teilnehmer, Vidahler, war schon bei Beginn der Reise gestorben.

**Lützen.** Eine eigenartige Einrichtung hat sich in dem benachbarten Mutschwitz und dem eingepfarrten Schöthen erhalten. Dasselbst werden die an Kirche, Pfarre und Schule von der Gemeinde zu entrichtenden verschiedenen Zinsen und Renten am Montag nach dem 1. Adventsonntag abgeführt. Der betreffende Tag, der allen Gemeindegliedern als Zinstag bekannt ist, wird morgens 9 Uhr eingeläutet. Der betreffende Ortsgeistliche hat am genannten Tage den Zins-schmaus zu geben, an dem verschiedene Orts-einwohner zur Teilnahme berechtigt sind.

**Zittau.** Eine Hospitalkin Christiane Dittich, geb. Schneib, welche sich seit beinahe 40 Jahren im hiesigen St. Jakob-Hospital befindet, feierte am 3. d. den hundertsten Geburtstag. Die verhältnismäßig noch rüstige Greisin ist am 3. Dezember 1796 in Walldorf bei Giban geboren. Dieses seltene Ereignis wurde im Hospital durch eine schlichte Feier begangen. Der Kreishauptmann v. Boffe, Vertreter des Stadtrats und des Stadtverordneten-Kollegiums gratulierten der Hundertjährigen.

**Billfallen.** Ein Wundernabe wie der Kleine Böhler scheint das vierjährige Schindchen des Försters B. in U. zu sein. Der Knabe addiert und subtrahiert im Kopfe bis vierstellige Zahlen sicher und verhältnismäßig schnell, kann nach den Illustrationen eines biblischen Historienbuches sämtliche Geschichten erzählen und zeigt auch in jeder anderen Beziehung scharfen Verstand und gutes Gedächtnis, um das ihn viele Erwachsene beneiden könnten. Seinem Alter entsprechend ist er körperlich sehr gut entwickelt.

**Pr.-Gylden.** Der etwa 50jährige Arbeiter Nabe beschuldigt sich bei der Staatsanwaltschaft des Mordes. Er hat angeblich im Jahre 1873 zu Preußisch-Gylden sein damals dreijähriges Kind ermordet.

**Stuttgart.** Bei einem Schwarzwaldbausflug, den er mit seinem Freund Dr. Münnichs unternommen, ist der Wägenführer Dr. Salmann vom 143. Infanterie-Regiment in Straßburg abgestürzt. Die Leiche ist nach Oppenau geschafft.

**Wien.** Der wegen Unterschlagung verfolgte Rechtsanwalt Tartara aus Schlochau ist in Wien verhaftet worden. Bei ihm wurde noch eine größere Geldsumme gefunden.

**Budapest.** Die Polizei verhaftete hier eine aus fünf Personen bestehende Bande, welche seit Jahren falsche Silbergulden fabrizierte und von denen viele Tausende in Verkehr gelangt sind.

**Brüg.** In der Nacht zum Sonntag erfolgte im Verbruchsgebiet der Katastrophe vom September d. eine neuerliche Erdstörung: der Vorgang war bis 3 Uhr morgens bemerkbar und ließ an mehreren Häusern Risse und andere Merkmale zurück. Die Senkung dürfte mit Bohrlocharbeiten zusammenhängen. Im Muna-hülschachte haben keinerlei Veränderungen stattgefunden. Der Betrieb der Auisig-Teplitzer Bahn hat keine Störung erfahren.

**Paris.** Der Rechnungsabschluss der Ausgaben der Deputiertenkammer für das Jahr 1895 enthält folgende Posten: Schreibmaterial 55 483 Frank, was dem Budgetauschuss etwas viel vorkam, da schon zu verschiedenen Malen gegen die Zunahme dieses Kapitels protestiert worden war, dann 3031 Frank für Arzneimittel und 490,55 Frank für Bäder und orthopädische Apparate, 453,80 Frank für Streichhölzer, 2037 Frank für Waschtische — wahrscheinlich Seife und köchliches Wasser — und 7888 Frank für Nadeln und Kleiderbürsten. Dazu bemerkt der Berichtstatter, man könnte ja für diese Summe eine ganze Wagenladung Bürsten kaufen. Für Heizung wurden 38 386 Frank und für Beleuchtung 130 032 Frank ausgegeben, davon 102 908 Frank für Gas. Der Unterhalt der innern Einrichtung

hat 80 502 Frank gekostet. Die Fußsteppiche sind mit 32 093 Frank, die Reinigung der Vorhänge, Handtücher u. s. w. mit 10 758 Frank berechnet. Das Budget hat eine Ausgabe von 30 948 Frank verursacht.

Eine auf die Anklage der Ermordung ihres Gemahls hin unschuldig zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilte Frau namens Druang wurde am Freitag bei nochmaliger Verhandlung vor dem Geschworenen-Gericht des Somme-Departements in Amiens freigesprochen. Sie erhielt eine Entschädigungssumme von 40 000 Frank. Der Verteidiger von Madame Druang, Rechtsanwalt Goujon, war über den glücklichen Ausgang des Prozesses so erfreut, daß er freiwillig auf seine Anwaltsgebühren in Höhe von 3000 Frank verzichtete, die den Kern einer Mitgift für seine Klientin bilden sollen. Frau Druang wohnt in Havre und steht im Begriff, sich wieder zu verheiraten.

Durch den Sturm ist das Feuer des Leuchtturms auf der Ile de Seine (Dep. Finistère) ausgelöscht. Eine schwarze Fahne weht auf dem Leuchtturm. Das Verlöschen des Feuers ist eine große Gefahr für die Schifffahrt. Infolge des hohen Wellenganges können Boote sich dem Leuchtturm nicht nähern.

**Rom.** Heftige Stürme müteten am Sonntag an den Küsten der Insel Elba und Sardinien; die Schiffe suchten die nächsten Häfen auf. Man befürchtet, daß Unglücksfälle vorgekommen sind.

**Antwerpen.** Infolge Genusses verdorbener Konerven sind in der hiesigen Kaserne achtzig Soldaten vergiftet; alle liegen schwerkrank darnieder.

**New York.** Die New York World macht einige interessante Angaben über die Summen, die Mac Kinleys Wahl den zwei Parteien gekostet hat. Die republikanische Partei entnahm ihrem Wahlfonds 5 761 000 Mk. und hatte zum Schluß des Feldzugs noch etwa 300 000 Mk. in der Kasse. Der Fond des demokratischen Nationalkomitees war nicht viel kleiner und Dreiviertel davon hatten die fünf Silberstaaten und die Silberminen-Berger aufgebracht. Keinem National-Komitee sollen je so große finanzielle Hilfsmittel zu Gebote gestanden haben, wie dem Mac Kinleys. In einer Woche seien von seinem Chicagoer Bureau 30 Mill. Flugschriften verandt worden, jede mit einer Zweicentmarke, was allein eine Briefmarkenausgabe von 240 000 Mk. verursacht habe. Der Westen habe wenig zu Mac Kinleys Fonds beigetragen, dagegen New York und Philadelphia je 2 Mill. Mk.

### Gerichtshalle.

**Essen.** Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die wegen Meineids vom hiesigen Schwurgericht verurteilten Vergleite Schröder und Genossen ist vom Reichsanwalt Niemeyer beantragt. Der Wiederaufnahme-Antrag stützt sich auf eine Reihe neuer Thatfachen.

**Wien.** Einen überaus traurigen Anblick boten die gedrückten oder krüppelhaften Gestalten, die heute vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Innere Stadt unter Anklage, gebettelt zu haben, standen. Selbst der öffentliche Ankläger konnte sich beim Anblick dieser Gestalten, denen Not und Elend vom Gesichte abzulesen waren, der Ansicht nicht verschließen, daß die Angeklagten nicht aus Arbeitslosigkeit, sondern nur unter dem unüberstehlichen Zwange, ihren Hunger zu stillen, sich gegen das Vagabundengeleit vergangen hätten. Die Angeklagte Marie Bodlaha, eine 86 Jahre alte, gebrechliche Greisin, hatte gebettelt, weil ihre Tochter, eine arme Witwe, die sich mit ihrer Hände Arbeit nur kümmerlich fortrbringt, eines Tages kein Stückchen Brot im Hause hatte. Da der staatsanwaltschaftliche Funktionär mit Rücksicht auf das enorme hohe Alter die Anklage zurückzog, fällt der Richter einen Freispruch. — Die Greisin trat ab und herein trat ein schwacher, silberhaariger Greis, der 75 jährige Ignaz Thal. Er gab zu, gebettelt zu haben, weil er nicht mehr arbeiten könne. — Richter: Warum gehen Sie nicht in Ihre Heimat nach Böhmen. —

Angell: Bitt' schön, Euer Gnaden, dort kennt mich niemand, weil ich schon dreißig Jahre in Wien bin. Auch in diesem Falle erfolgte ein Freispruch. — Auf den Ausruf: „Hörst Weinstub!“ humpelte nun ein 16 jähriger Bursche mit einem Stelzfuß in den Verhandlungsaal. Er wurde von einem Bachmann arretiert, weil er, mit Zündhölzchen haufierend, Passanten in mitleiderregender Weise anjah und auch beschenkt wurde. Auf Befragen des Richters gab der junge Bettler an, daß seine Eltern, arme Leute in Borslaw, ihn in die weite Welt geschickt, weil sie ihn nicht erhalten konnten. Der junge, klein gewachsene Bagaun wurde freigesprochen, indem er zugleich ermahnt wurde, nicht mehr zu betteln. Kaum war er aus dem Saale gehumpelt, als eine Frau mit abgehärmten Gesichtszügen, auf Krücken gestützt, mühselig in den Saal tritt. Auch diese Bettlerin trägt einen Stelzfuß. Richter (zur Angeklagten): Weshalb haben Sie gebettelt? — Angell: Mein Mann hat als Tagelöhner keine Arbeit gehabt, und meine Kinder haben vor Hunger geliebet. Auch bei Antonia Bodlaha, die der Name der Bettlerin, trat der staatsanwaltschaftliche Funktionär von der Anklage zurück, weshalb der Richter sie gleichfalls freisprach.

### Ueber die indiskreten Zeitungsartikel.

auf die im Laufe der Verhandlungen des Prozesses Ledert-v. Bülow Bezug genommen worden ist, geben die „Berl. Neuest. Nachr.“ folgende Uebersicht:

Zunächst kommt der vielermähnte Artikel der Münchener Neuesten Nachrichten in Betracht, der eine kurz gefasste „Entscheidung“ über eine in den ersten Novembertagen 1895 stattgehabte Sitzung des Staatsministeriums brachte und erwähnte, daß der Reichstanzler sich darin warm für die unbefristete Öffentlichkeit des Militärstrafverfahrens ausgesprochen habe, und daß ihm der Kriegsminister ebenso wie „fast alle anderen Minister“ darin beigetreten seien. Einige Tage später brachte der „Hann. Courier“ eine dergleichen Mitteilung noch in einigen Punkten ergänzende Meldung, wonach das Staatsministerium die beschlossenen haben sollte, aus der Annahme des Entwurfs seitens des Kaisers eventuell eine Kabinettsfrage zu machen. Es wurde hinzugefügt, daß in einer am 3. November schnellst andauernden Sitzung des Staatsministeriums die inzwischen ergangene und im allgemeinen zustimmend lautende kaiserliche Entscheidung mitgeteilt worden sei, daß der Monarch sich aber noch gewisse Aenderungen vorbehalten habe. Die Frage der Öffentlichkeit sei damit im Prinzip entschieden. — Wiederrum einige Tage später setzte der „Hann. Cour.“ seine Veröffentlichungen zu diesem Gegenstande fort und zwar mit der von Herrn v. Bangerow der „National-Zeitung“ gleichlautend zugestellten Mitteilung, die Oberstleutnant Gaebe auf Veranlassung des Herrn v. Tausch mit Genehmigung des Kriegsministers verfaßt hatte. Es wurde darin erwähnt, daß die ersten Nachrichten über die Gestaltung der Militärstrafprozedur nur durch eine Indiskretion ihren Weg in die Öffentlichkeit genommen haben könnten und demgemäß Anspruch auf absolute Nichtigkeit nicht beläßen. Das eine sei allerdings richtig, daß sich das Staatsministerium mit der Angelegenheit beschäftigt habe. Es lägen aber in ihr so viele Schwierigkeiten, die auch andere Ressorts angingen, so z. B. die Frage der Mündlichkeit, der Einlegung von Rechtsmitteln, der Schaffung ständiger Gerichtshöfe und anderes, daß eine sorgfältige Erwägung derselben durch das Staatsministerium erforderlich gewesen wäre. Die Entscheidung über diese Verhältnisse läge aber noch beim Kaiser. Was könnten unter solchen Umständen derartige Indiskretionen, wie die erwähnten, bezwecken? „Sollten sie etwa von Stellen ausgehen, die die neue Strafprozedur nicht zu stande kommen lassen möchten?“ — Die Indiskretion der Artikel. — Die letzte dieser Mitteilungen erschien am Sonntag, 17. November, im „Hannoverschen Courier“. In derselben wurde Herr v. Köller ganz unverkennbar der Mitwirkung mit den Männern aus der Umgebung des

Kaisers beschuldigt, die einer Reform der Strafprozedur nicht geneigt seien. Eine Ministerkrisis wurde für den Fall in Aussicht gestellt, daß es Herrn v. Köller gelingen sollte, mit seinen Anschauungen an Allerhöchster Stelle durchzubringen. In diesem Falle würde wohl auch der Reichstanzler den Kaiser um Enthebung von seinen Aemtern bitten. Gleichzeitig war der „Hannov. Courier“ in der Lage, mitzuteilen, daß eine Disziplinaruntersuchung wegen der Enthüllungen über die Vorgänge in der Sitzung des Staatsministeriums eingeleitet worden sei. — Etwa vierzehn Tage später nahm Herr v. Köller seine Entlassung.

### Buntes Allerlei.

**Postalisches.** Für weitere Kreise verdient der folgende Vorgang als abschreckendes Beispiel bekannt zu werden: Ein Kaufmann wollte bei einem Postamt Druckfachen mit je 3 Pf. frankiert aufgeben, wurde aber abgewiesen, da der Inhalt der Sendungen nur deren Beförderung als „Warenprobe“ zum Prozentsatz von 10 Pf. zuließ. Der Abfender versuchte darauf mit denselben Sachen bei einem anderen Postamte sein Heil und brachte sie auch zunächst an. Die zuständige Oberpostdirektion stellte infolgedessen gegen den Kaufmann auf Grund des § 262 des Strafgesetzbuches den Strafantrag, und der Angeklagte wurde wegen Betruges verurteilt. In der Begründung heißt es, daß während die erstmalige Auflieferung der Postfachen auf die genügende Kenntnis des Abfenders mit den Beförderungsbestimmungen zurückzuführen war, sich die zweite Handlung in allen ihren Teilen als vollendeter Betrug kennzeichnet. Diese gerichtliche Entscheidung verdient gewiß alle Beachtung.

**Ueber die Eingabe von Wechselzahlungen halber.** die im Geschäftsverkehr häufig vorkommt, hat das Reichsgericht die folgenden wichtigen Grundsätze aufgestellt: Es ist zwar anzunehmen und auch bereits in der Rechtsprechung mehrfach zur Geltung gebracht worden, daß der Gläubiger, dem ein Wechsel zahlungshalber übergeben worden ist, nach dem Willen der Parteien keine Verfristung zunächst aus dem Wechsel suchen und deshalb abwarten soll, ob dieser eingelöst wird. Hieraus folgt aber nicht und ist auch in der Rechtsprechung angenommen worden, daß, wenn der Verpflichtete die Bezahlung des Wechsels verweigert, der Gläubiger die Wechselforderung erst einzulagern hat. Er kann vielmehr bei Nichteinlösung des Wechsels sofort von seinem Schuldner Zahlung verlangen.

**„Wein“ aus Zukerrüben** will man gegenwärtig einer Mitteilung des Lübecker Patentbureaus zufolge in Auslandsfabriken herstellen, und zwar soll im südlichen Teile dieses Landes bereits eine Aktiengesellschaft im Entstehen begriffen sein, die sich mit der Herstellung von Wein aus Zukerrüben befassen will. Es wird dies das erste Unternehmen dieser Art in Europa sein. Nach Geschmack und Geruch kommt der Zukerrübenwein den spanischen Weinen nahe. (?) Die einzige Unbequemlichkeit bei der Fabrikation bestehe darin, daß es längerer Zeit bedarf, ehe sich der „Wein“ klärt. Doch dürfte die moderne Chemie bald Abhilfe schaffen.

**Ein drolliger Scherz** soll einer sehr reichen Dame, die in der Nähe einer großen irischen Garnison ihren Landsitz hat, dieser Tage passiert sein. Sie wünschte den Hauptmann A. zum Diner einzuladen und bediente sich dabei für solche Gelegenheiten üblichen Formel: sie erbittet das Vergnügen von Hauptmann A.'s Gesellschaft (company) zum Diner. Darauf erhielt die Dame folgende Antwort, die sie einigermaßen in Erstaunen setzte: „Die Gemeinen John und Smith sind nicht im Stande, die Einladung anzunehmen, da sie auf Posten sind; doch der Rest von Hauptmann A.'s Kompanie (company) nimmt mit Vergnügen die Gastfreundschaft von Frau A. an.“

**Variet.** Sie: „Nein, ich kann nicht Ihre Frau werden!“ — Er (stolz): „Macht nichts! Es gibt ja noch andere.“ — Sie: „Das weiß ich; einem davon hab' ich heute morgen mein Jawort gegeben.“

Mauer, die den Kirchplatz von der Straße trennte, hatte sich über ein Eisengitter ein verwillkürter, riesiger Busch weißer Rosen gelegt, seine zahllosen Blüten der Straße zuwendend.

Das Blühen sah eigentümlich poetisch in dieser banalen Umgebung aus. Nicht aneinander gereiht standen, so weit die Straße zu übersehen war, die Häuser der Kleinbürger.

„Daß ich auch just nach Tristleben mußte!“ seufzte ungebürlich der junge Mann.

Und da die Hauswirthin eben zurückkehrte und, ein ängstliches Lächeln in dem guten, alten Gesicht, ihn beklommen fragte: „Es ist dem Herrn Affessor gewiß nicht gut genug bei uns?“ da hatte er doch nicht das Herz, ihr zu sagen, was er eben gedacht, und verächtliche aus Verzweiflung beruhigend:

„Ich muß mich nur erst gewöhnen, Frau Edmeier!“

„Ach du lieber Gott, das weiß ich schon; es wäre mir nur so hart gewesen, wenn der Herr Affessor unser Haus verschmäht hätten! Mein Mann kann nicht mehr so vorwärts, seit er den bösen Fall gethan hat, und leben muß der Mensch doch! Ich thue mein Bestes für unsere jungen Herren — sie sind uns auch alle treu geblieben und schreiben sogar zuweilen noch liebevolle Briefe.“

Der Affessor lachte. Die Frau gefiel ihm mit jeder Minute besser, und während sie die Koffer auspackte, plauderte er mit ihr und erfuhr in aller Eile ihre familiären Familienangelegenheiten.

Ein überraschter Ausruf der Hauswirthin bewog ihn, sie anzusehen und dann, ihrem Blicke

folgend, in den schmalen Garten hinab, den sie ihm als den ihrigen bezeichnet hatte.

Am Ende desselben war ein Pförtchen in der Hecke und durch dieses war eine hellgelbe Mädhengestalt getreten, die sich jetzt leicht zwischen den Blumenrabatten, welche die Gemüths- und Kartoffelfelder vom Wege trennten, auf das Haus zu bewegte.

Sie trug einen Gartenhut, und ihre Hände waren von grauen Leinwandhandschuhen bedeckt, welche die Finger frei ließen.

Hastig, ohne aufzublicken, eilte sie über den Holzhof des Tischlers und verschwand im Hause.

„Was das nur soll? Es ist schon das zweite Mal, daß sie so eilig nach dem Kirchhof läuft. Und durch unseren Garten!“ murrte verwundert Frau Edmeier, indem sie nach den Stubenfenstern ging. Mechanisch war der Affessor ihr gefolgt.

Nichtig — da schritt die junge Dame über die Straße, die Stufen nach dem Kirchplatz hinauf und dann sah man ihr helles Kleid hinter dem Eisengitter, über das der Rosenstock seine äppigen Zweige warf.

Was war daran zu verwundern? Und doch schüttelte die Frau den Kopf und sagte leise: „Er fuhr eben vorbei! Ob es wahr ist, daß sie nicht will? Da liegt ihre Mutter begraben, die ist auch besser dran in der kühlen Erde, als bei dem wütigen Mann.“

Dann sprach sie laut: „Das ist Fräulein Ulla von Truhn! — Ihr Vater verwaltet des Herzogs Besessungen hier. Durch unseren Garten kann man gleich in den Park treten, die Hecke hat eine Menge Lücken. Die Leute er-

zählen, der Herr von Truhn mache sich beliebt bei St. Hoheit durch seine Sparamkeit, aber mein Mann sagt immer, kleine Schäden bessern sich die beste Wirtschaft. — Früher war der Park ganz herrlich, jetzt ist alles verfallen. Wer hat auch Freude daran? Die Herrschaften kommen nie mehr.“

Ein Schloß gab es also hier. Der Gedanke regte in dem Affessor die Absicht an, die Stadt und die nächste Umgebung zu besichtigen, und indem er Hut und Handschuhe nahm, ließ er sich Anweisung über die einzuschlagende Richtung geben.

Gemächlich schlendend, führte er seine Absicht aus, sah das alte Jagdschloß dicht vor der Stadt und unmittelbar vor dem weitläufigen Walde liegen, dazu gehörend eine kleine Villa, die ihm von einem Vorübergehenden als die Dienstwohnung des Geheimraths bezeichnet wurde, sah den verwilderten Park, der unmittelbar an die Gärten der Hauptstraße stieß, und machte die Wahrnehmung, daß die besser situierten Familien der Stadt sich vor derselben angesiedelt und damit eine Art Villenstrasse gebildet hatten, die einen freundlichen Eindruck machte.

Weitergehend begegnete er auf einem Balde Wege Personen der besseren Stände, teils einzeln, teils paar- oder gruppenweise. Alle sahen ihn neugierig an; er merkte, hier erkannte man sofort einen Fremden und erriet wohl auch den neuen Affessor. Wie er richtig vermutet hatte, führte der Weg nach einem im Walde gelegenen Kaffeehause, er trat ein Glas Bier, kam in ein Gespräch mit einem letzten Gaste, und als dieser

sich ihm als Magistrats-Kollaborator vorstellte, nachdem er seinerseits Namen und Stand genannt, war die erste Bekanntschaft gemacht.

„Ich werde Sie mit Vergnügen im Herrenklub einführen“, hatte der Kollaborator im Laufe ihres Geplauders gesagt, und als sie später den Klubgarten betraten, fanden sie dort eine größere Anzahl Herren unter einer glasbedeckten Beranda versammelt, und der erste Mensch, der dem Affessor in die Augen fiel, war jener Herr, von dem ihm Frau Edmeier erzählt hatte.

Trautmann erkannte ihn sogleich wieder; er hatte einen außerordentlich sympathischen Eindruck von dem schlanken, eleganten Manne, der, mit dem Rücken nach dem Garten gewendet, an einer mit Clematis umrankten Eisenhülle lehnte und ihn, wie er bemerkte, mit einem raschen, beobachtenden, aber nicht unfreundlichen Blicke maß. Die scharfen Linien seines edelgezeichneten Gesichts gaben ihm etwa 40 Jahre, Haltung und Bewegungen konnten einem 30jährigen gehören.

Man empfing den Affessor von allen Seiten zuvorkommend; der ebenfalls noch junge Landrat von der Achel begrüßte ihn mit einem Händedruck und erklärte, er habe dem Gerichtsrat versprochen müssen, sich seines Vertreters „bitterlich“ anzunehmen, und Trautmann acceptierte die lebenswürdige Livorgeschmeidung und dankbar, worauf der Landrat den mit Jubel begrüßten Vorschlag machte, den „Fremdling“ durch eine gemeinsame erste Erdbbeerbowle in ihrem Kreise heimisch zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



# Zum Weihnachtsfeste

erlaube ich mir auf meine vorzüglichen Familien- und Handwerker-Nähmaschinen

von **Clemens Müller, Dresden-N.**

älteste Nähmaschinen-Fabrik Deutschlands (errichtet 1855) aufmerksam zu machen. Dieselben sind in ihren einzelnen Teilen genau nach meinen Angaben angefertigt, daher besonders zur

## Schürzenfabrikation

sowie für Schneiderinnen geeignet und zeichnen sich außerdem durch sehr leichten, ruhigen Gang, schönen gleichmäßigen Stich, sowie durch große Dauerhaftigkeit aus, so daß Reparaturen selbst nach jahrelangem Gebrauch nicht vor-

kommen. **3 Jahre Garantie.** Billigste Fabrikpreise. **Vorzügliche Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen.** Gleichzeitig halte

## Griagtheile und Nadeln

für alle Sorten Nähmaschinen auf Lager.

Hochachtungsvoll

**B. F. Körner, Uhrmacher.**

Uhren-, Goldwaren- u. Nähmaschinen-Handlung (errichtet 1886). Neue hochartige Familien-Nähmaschinen schon von **60 Mark** an.

Schwarze und bunte  
**Seidenstoffe**  
zu Brautkleidern und  
**Kleider-Sammete**  
in allen Farben,  
**Besatz-Seide u. Plüsch**  
in großer Auswahl.  
**Ferdinand Kösen.**

Die besten  
**Nähmaschinen**  
empfehle als schönstes Weihnachtsgeschenk; be-  
merke noch, daß ich bei Teilzahlungen den  
äußersten Preis offeriere. Für Schneiderinnen,  
sowie zum Schürzennähen empfehle eine neue,  
starke, sehr preiswerte Maschine, auf Probe  
und **3 Jahre Garantie.**  
Ergebenst  
**Fritz Zeller.**

**Pa. Wallnüsse**  
empfehle billigt **G. A. Boden.**  
Ein Knabe, welcher Lust hat, Tischler  
zu werden, findet kommende Ostern Lehrstelle.  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Christbaumkonfekt,**  
Kistel, ca. 400 kleinere oder 220 große Stücke,  
**2,50 M** Nachnahme, bei 5 Kistel franco.  
**Paul Benedix,**  
Dresden N. 12.

**Schlittschuhe**  
empfehle billigt **G. A. Boden.**  
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste em-  
pfehle hiermit ergebenst mein Lager gutge-  
arbeiteter

**Sophas und Matratzen mit Bettstellen,**  
ferner Rohrstühle, Kinderstühle, vätherische Reform-Kindermöbel (zu Originalpreisen), wei-  
ter Kinderstühlen, Puppenwagen, Fahrstühle, Reisefässer, Korb- u. Seilerwaren, Spiel- und Schankelpferde, alle Arten Lederwaren, als: Herren- und Damentaschen, Schulranzen, Etuis, Portemonnaies, Hosenträger, sowie ein reichhaltiges Lager von Nürnberger Spielwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten.  
NB. Alle in mein Fach einschlagende Reparaturen führe ich bei billigen Preisen prompt und schnellstens aus.  
Hochachtungsvoll  
**S. A. Bienert,**  
Sattlermeister.

**ff. Kassaschränke, Kassetten,**  
feuer- und diebesicher,  
**ff. Wring- u. Waschmaschinen, Musikwerke,**  
**ff. Fahrräder 1897er**  
empfehle als schönstes Weihnachtsgeschenk.  
**Fritz Zeller.**

**Baumkerzen**  
empfehle billigt **G. A. Boden.**  
**Länderstolle**  
in allen Breiten,  
**Teppiche**  
in allen Größen und Qualitäten,  
**Bett-Vorlagen.**  
Neues Lager in  
**Kommoden-, Sopha-, Tisch- und Nähischdecken.**  
**Ferdinand Kösen.**

**Christbaumschmuck,**  
Spezialität:  
Sortiments enth. 12 Stück große Glaskugeln von verschiedener Form in Cartons verpackt, a Carton 40 und 45 S, empfiehlt  
**G. A. Boden.**  
Hierzu 2 Beilagen.

**Turnverein.**  
Nach kurzem Leiden ist am Dienstag früh unser allverehrter Gauvorzüglicher  
**Herr Julius Mißbach**  
in Neustadt bei Stolpen im Alter von 65 Jahren laßt entschlafen. Die Beerdigung findet heute Sonnabend nachm. 3 Uhr daselbst statt. Mitglieder, welche der Beerdigung beizu- wohnen gedenken, wollen sich bis heute Sonn- abend vormittag 1/2 9 Uhr beim Unterzeich- neten melden.  
Der Vorsteher.

**Arbeiterbild. u. Einigkeit**  
**Brettnig und Umgegend.**  
Sonntag, 13. Nov., nachm. 5 Uhr:  
**Bereinsversammlung**  
im Gasthof zur grünen Aue.  
Bericht vom Parteitag in Gotha.  
D. B.

**Grüne Aue.**  
Morgen Sonntag ladet zu  
**Gänsebraten (Stamm)**  
ergebenst ein **A. Richter.**  
**Gasthof zum Anker.**  
Mittwoch, den 16. Dez.:  
**Schlachtfest,**  
vorm. Wellfleisch, abends Schweinstöckel mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet  
**G. A. Boden.**

Neu! **Stahlschlittschub** Neu!  
empfehle a Paar 75 S  
**Fritz Zeller.**  
Zu Weihnachtsgeschenken passend empfehle als  
**Neuheit**  
**„Million-Uhren“**,  
eine sehr gute und dauerhafte, auf die Minute richtig gehende und dabei billige  
**Herren-Cylinderremontoir-Uhr,**  
in einfacher Ausstattung 9 Mark,  
in feinerer 12 "  
unter **2jähriger Garantie.**  
Hochachtungsvoll  
**B. F. Körner, Uhrmacher.**

**Wallnüsse,**  
ff. französische Marbots, ff. rheinische und ff. rumänische, empfiehlt billigt  
**F. Gotth. Horn.**

**Naether's Reform-Schaukel-Fahrstuhl!** Absol. Sicherh. geg. d. Her-  
ausfallen des Kindes durch Selbststößen d. Tischchens! Selbst-  
unterhaltung des Kindes durch Schaukeln!  
  
Zu benutzt. a. hoher Stuhl, a. Fahr- u. Schau-  
kelstuhl, mit gross. Tisch, reizender Spiel-  
vorrichtung u. grossm buntem, unzerreissb.  
Bilderalphabet! Abnehm. Polster! Unzer-  
brechl. Nachtschirm! Keine Bedienung  
erforderlich zum Fahren des Kindes!  
Vertreter:  
**S. A. Bienert, Sattlermeister.**  
**1 Oberstube**  
mit Kammer und Bodenraum ist zu vermieten.  
Näheres zu erfragen bei  
**Gustav König.**

**Bekanntmachung.**  
Wegen **Zinsberechnung** wird in hiesiger **Spartasse**  
**vom 21. bis Ende dieses Monats**  
nicht expediert.  
Brettnig, den 10. Dezember 1896. **Die Kassenverwaltung.**

**Fr. Frw. Brettnig.**  
Das diesjährige  
**Stiftungsfest,**  
welches **Sonntag, den 13. d. M.,** abgehalten wird, findet in nachstehender Reihenfolge  
statt:  
Von 1/2 5-6 Uhr Versammlung im Gasthof zum „Anker“;  
Hierauf Marsch nach dem „**Deutschen Hause**“, daselbst **Konzert, Vorträge u. Ball.**  
Kameradschaftlich ladet dazu ein **das Direktorium.**

**Dammshänke.**  
Sonntag als den 13. Dez.:  
**Große humoristische Abendunterhaltung,**  
gegeben von den ersten Komikern der Umgegend. Zum Vortrage gelangen erste und  
scherzhafteste Sachen. Mit verschiedenem Stamm und gutgepflegten Bieren wird bestens auf-  
warten und ladet ganz ergebenst ein **S. Pfeiffer.**

**Meine**  
eröffnete  
**Weihnachts-Ausstellung,**  
bestehend in  
**Spiel-, Galanterie- u. Lederwaren, Christbaumschmuck, sowie**  
**Schul- u. Schreibmaterialien, Contorartikeln zc.,**  
empfehle unter Zusicherung billigster Preise einer gütigen Beachtung.  
Hochachtungsvoll  
**Georg Busche,**  
Buchbinder.

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
empfehle fein großes Lager von  
**Haus- und Küchengeschirr,**  
alle Sorten Lampen und Glaswaren, sowie Christbaum-  
schmuck, Spielwaren, Baumkerzen und Lichthalter  
zu billigsten Preisen  
**Bruno Nitzsche, Klempnermeister.**

Zum bevorstehenden  
**Weihnachtsfeste**  
empfehle  
**ff. Spielwaren, Puppen**  
von 10 S bis 20 M, gekleidet bis 25 M das Stück, sowie Hüte, Köpfe, Leiber, Arme,  
Perrücken, Schuhe, Strümpfe, ff. Kleider und Mäntel, echte Anker-Steinbaukasten, Modell-  
Dampfmaschinen, Heißluftmotore zc., Kinder-Nähmaschinen, gut gehend, Puppenwagen und  
Fahrstühle, Wiegepferde mit Fellen, hochfein, zum Fahren und Wiegen eingerichtet, Kauf-  
mannsladen, Festungen, ff. Zinnfiguren, Pferdefälle zc., Piccolohauben mit Metall beschlagen,  
Gufaren-Mützen, Wägen-Helme, ff. Säbel, Gewehre zc. in großer Auswahl zu sehr billigen  
Preisen.  
**Eduard Haufe,**  
Pulsnitz, Neumarkt.

Abon-  
vier-  
20 S  
begin-  
befor-  
„Der  
zahlr-  
Gäst-  
festes  
zuwo-  
jähier  
und  
Das  
Num-  
ausge-  
Bran-  
licher  
richte-  
tigen  
ehrter  
Feuer-  
gestun-  
Koch  
der C-  
wehrl-  
dieser  
zeichn-  
heuer  
Ernst  
rend  
Kuna-  
lang  
Den  
wohl  
führ-  
Sprit  
und:  
Die S-  
wertet  
funder  
allgen-  
ist u-  
welche  
beiter  
des u-  
bildet-  
bahn-  
Weihn-  
23. D-  
Giltig-  
11 S  
Mittw-  
nicht  
dener  
das k-  
sproche-  
am 12  
nach C-  
Majest-  
großer  
einen  
auf d-  
welche  
vorder-  
den be-  
zum C-  
waren  
mittel  
den S-  
und de-  
bigfeit